

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 34 (2021)
Heft: [1]: Solaris #05

Artikel: "Architektur wird besser aussehen"
Autor: Schuler, Matthias / Barth, Sarah
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

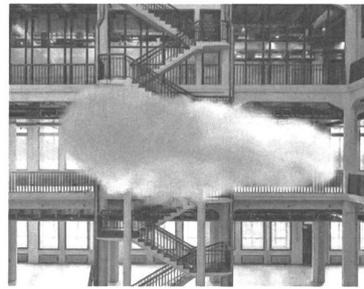
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sarah Barth (33) ist ETH-Architektin, führt in Basel das Atelier für Architektologie, ist seit zwei Jahren im Stiftungsrat Architekturdialoge Basel und Teil des Kollektivs «Countdown 2030».



Matthias Schuler (61) ist Klimaingenieur und Gründer von Transsolar mit Sitz in Stuttgart, München, New York und Paris. Er lehrte 15 Jahre lang an der Harvard Graduate School of Design.

«Architektur wird besser aussehen»

Der Klimaingenieur Matthias Schuler von Transsolar, Stuttgart, und die Architektin Sarah Barth vom Kollektiv Countdown 2030, Basel, über Verantwortung und Handeln.

Wie weit geht unsere Verantwortung für die Umwelt?

Sarah Barth: Vierzig Prozent des weltweiten CO₂-Ausstosses stammen von Gebäuden. Das ist eine grosse Verantwortung und ein grosser Hebel. Wenn wir es schaffen, den Gebäudepark nachhaltiger zu gestalten, dann ist das was.

Matthias Schuler: Meine Kinder gehen freitags auf die Strasse und sagen uns Alten: Ihr redet drüber, aber tut nichts. Unsere Verantwortung ist, dort einzusteigen. Das können wir in der Lehre tun, aber auch mit unseren Projekten. Dabei kann es helfen, mit bekannten Architekten zu bauen und so die Aussage zu widerlegen, gute Architektur und Nachhaltigkeit liessen sich nicht vereinbaren.

Wenn man über sein eigenes Tun hinaus versucht, für das Thema zu sensibilisieren, wird einem schnell vorgeworfen zu moralisieren. Welche Sprache sollte man sprechen?

Matthias Schuler: Man muss versuchen zu begeistern. Werde ich moralisch, gibt es in der oberen Architektenklasse eine Abfuhr. Ich muss zeigen, dass ich ihre Architektur nicht behindere, sondern bereichere. Bei der Schule Zollverein in Essen haben wir Sanaa ermöglicht, eine dünne, monolithische Betonwand zu bauen, indem wir das warme Zechenwasser hindurchgeleitet haben. Wir waren 75 Prozent unter den Energievorgaben. Seitdem binden uns die Architekten in fast jedes Projekt ein. Sie haben gemerkt, dass ihre Gebäude mit uns nicht nur nachhaltiger, sondern auch besser werden.

Sarah Barth: Wir zeigen positive Beispiele, wollen die Krise als Chance sehen. Es gibt gerade eine Dynamik. Der Klimawandel ist kein Trend, über den man in ein paar Jahren nicht mehr spricht. Er wird uns weiterhin beschäftigen. Es ist wichtig ist, auf die Dringlichkeit hinzuweisen.

Wie mit der Digitalanzeige des Countdown 2030?

Sarah Barth: 2050 ist fast noch so lang hin, wie ich alt bin. Viele meinen, sie könnten gut noch zuwarten. Aber es ist dringlich! Darum die 2030.

Matthias Schuler: Vor fast fünfzig Jahren hat uns der Club of Rome auf die Grenzen des Wachstums hingewiesen. Und seit fünfzig Jahren kommen wir nicht in die Gänge. Aber

man muss den Menschen auch immer eine Zeit zum Anpassen erlauben. Interessant ist ja, dass wir im Zuge der Pandemie nicht mehr reisen durften und das mehr oder weniger klaglos akzeptiert haben. Da hat man die Dringlichkeit verstanden.

Matthias Schuler, vor zehn Jahren ist mir erstmals eine Ihrer Wolken begegnet, an der Architekturbieniale von Venedig 2010: Eine geschwungene Treppe führte hinauf in den Nebel. Warum diese Spielerei?

Matthias Schuler: Als uns Kazuyo Sejima an die Biennale einlud, fragten wir uns: Was können wir machen, um Architektinnen und Architekten an die Themen Nachhaltigkeit und Klima-Engineering heranzuführen? Unser Wissen über Temperaturen und Feuchteschichten in Räumen nutzen wir in unseren Konzepten, doch es bleibt in der Regel unsichtbar. Wolken wie diese machen es jedoch sichtbar und erlebbar.

Sarah Barth, Sie haben bei Peter Märkli studiert, bei Roger Diener gearbeitet, bei Vittorio Lampugnani geforscht und bei Harry Gugger gelehrt – alles ältere Architekten, die für Schweizer Architektur stehen.

Wie sehen Sie ihr Werk heute?

Sarah Barth: Sie haben grossartige Werke geschaffen. Und wenn sie gut sind, werden sie das auch weiterhin tun. Jede Zeit hat ihre eigenen Fragen. Und ein guter Architekt findet neue Antworten auf diese Fragen. Ich glaube, die Klimaveränderung wird einen ähnlich grossen Einfluss auf die Architektur und die Gesellschaft haben wie die Moderne vor hundert Jahren.

Heisst das, es braucht ein neues Berufsbild?

Sarah Barth: Es gibt ja schon jetzt so viele verschiedene Arten, unseren Beruf zu verstehen. Die Architektur wird allerdings anders aussehen, weil sie anderen Anforderungen genügen muss. Und sie wird noch besser aussehen.

Matthias Schuler: Architektur wird anders aussehen müssen! Und viele Architekten arbeiten daran. Die Frage ist, ob sie es als Chance wahrnehmen, wie Frau Barth sagt, oder als Bedrohung. Das Gespräch fand in der Onlineveranstaltungsreihe «Hochparterre Live» am 8. Mai 2020 statt. Interview: Axel Simon ●